

Theater im Bahnhof Graz mit „Der Bau“: Kraftwerk als Elchtest der Demokratie

Tiefenanalyse eines Stadtkonflikts

Manchmal reagiert das Theater sehr schnell. Wenn man das Glück hat, eine Institution wie das TiB in der Stadt zu haben, dass sich um aktuelle Themen kümmert. „Der Bau“ kreist um die Errichtung des Murkraftwerks: ein breit mäandernder Abend.

Aktueller geht's nicht: „Der Bau. wie mein katholischer bürgermeister und sein nationaler vize meine stadt nachhaltig verändern“ heißt der Abend, der sich mit dem umstrittenen Murkraftwerk auseinandersetzt. Die von Helmut Köpping inszenierte Ensemblearbeit wird jedoch selten tagespolitisch-konkret, sondern versucht ein gesellschaftliches Geflecht aufzudröseln. Das Motto: Tiefenanalyse statt kabarett-hafter Eindeutigkeit!

„Mein katholischer Bürgermeister“ (brillant: Gabriela Hiti) und „sein nationaler Vize“ (aufgeregt: Juliette Eröd) sind im Lotterbett der Politik gelandet. Gegen den von ihnen vorangetriebenen Bau regt sich indes der Protest der Frauen (Beatrix Brunschko, Eva Hofer) – Wutbürgerinnen im ursprünglichen Sinn des Wortes, die in der Tradition der ukrainischen Femen-Aktivistinnen blank ziehen. Dazwischen tappt ein ausge-laugter Professor (Rupert Lehofer) durch die Szenerie, der sich eigentlich nur einen Posten an der Uni erhofft und der Graz und die Welt insgesamt einfach nicht mehr versteht.



Gabriela Hiti als katholischer Bürgermeister (li.) und Juliette Eröd als sein Vize.

Um die gesellschaftliche Gemengelage zu analysieren, legen Köpping und Ensemble viele Fährten. Manche sind heiße Spuren, manche Holzwege. Die Auseinandersetzung als Infragestellung des „männlichen, weißen Subjekts“ (hier samt Attentat) zu lesen, ist ebenso hilfreich wie der Hinweis, dass Kraftwerksbauten seit

Geburt der Zweiten Republik identitätsstiftend waren (Stichwort: Kaprun).

Der Text bemüht Originalzitate, holt auch Entlegenes herbei. Der schönste Verfremdungseffekt des Abends gehört dem „nationalen Vize“, der von den Urvölkern aus Papua und der Arktis schwadroniert.

Letztlich geht es ums Geld, wie der „katholische Bürgermeister“ am Ende rekapituliert. Und um die Erkenntnis, dass das „Katholische“ und das „Nationale“, wenn als Polit-Programm gedacht, dem „Sozialistischen“ und „Ökologischen“ verwandt sind – als Ideen gegen die Ökonomisierung. Alles nur billiger Schein: An der Warenförmigkeit der kapitalistischen Welt und (neuerdings) der Politik bzw. ihren Politik-Darstellern ist nicht zu rütteln. Bürgermeister Nagl und Vize Eustacchio sollten sich das ansehen. Auch allen anderen kann man nicht vom Besuch abraten.

Martin Gasser

Foto: Johannes Gellner